

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 49

Artikel: Der Basar im indischen Volksleben
Autor: Niedrmayr, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Basar im indischen Volksleben

Von JOHANNA NIEDRMAYR
mit Aufnahmen der Verfasserin

Dem Wanderer, dessen Interesse dahin geht, näher mit der Psyche des Volkes, bei dem er Gastrecht genießt, bekannt zu werden, bietet sich bei Orientalen wohl keine bessere Studienmöglichkeit, als der Besuch ihrer Basare.

Da befindet er sich mit einem Schlage im Mittelpunkt lebendigen, echten Volkstums. Nirgends sieht man den Eingeborenen sich freier bewegen, nie aufgeschlossener in der Bereitwilligkeit, dem Fremden nationale Eigenheit zu zeigen und zu erklären. Will man der Zutraulichkeit noch einen besonderen Anreiz geben, dann wählt man zur Unterhaltung nicht die Sprache des kolonialen Beherrschers, sondern die Ursprache der Landeseinwohner. / Die schauspielern oft mehr, als man schlechthin annimmt,

wenn sie sich auf Fremdeneffekt einstellen oder von Europäern einen Vorteil erlangen wollen.

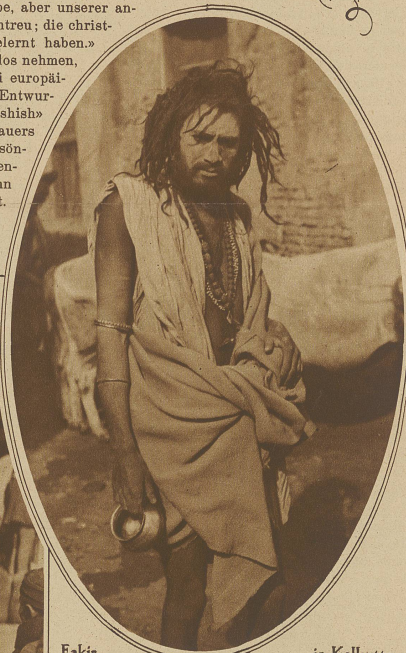


Marktleben in Garoet auf Java



Händlertypen auf dem Markt in Garoet

Ein bereites Zeugnis meiner Auffassung bekam ich durch Äußerungen eines Eingeborenen der holländischen Kolonien, der rundweg erklärte: «Die Missionen schätzen wir schon, da sie uns Gelegenheit geben, manches zu lernen, was uns sonst verschlossen bliebe, aber unserer angestammten Religion werden wir dadurch nicht untreu; die christliche können wir ja vergessen, wenn wir ausgelernt haben.» Man darf auch die exotischen Völker nicht so harmlos nehmen, wie sie sich als unsere Gäste auf Völkerschauen bei europäischen Veranstaltungen zu gebärden belieben. / Diese Entwürzelten, die wohl herausbekamen, daß der beliebte «bakshish» bei solchen Vorstellungen locker in der Tasche des Zuschauers sitzt, haben außerdem ihr Bestes, die Prägung ihrer Persönlichkeit mit dem Verlassen der Heimat, dem Aufgeben der Bodenständigkeit verloren. / Welch anderes Bild bekommt man, wenn man sich im Orient als stiller Beobachter auf einen Basar begibt. Auch dort gehören Darstellungen zur Tagesordnung. Sie werden jedoch nicht von einem Unternehmer finanziert, sondern von Volksgenossen den Volksgenossen zur Unterhaltung in Szene gesetzt. Köstliche Frische und



Fakir in Kalkutta.

Man beachte seinen grauenhaft verwahrlosten Zustand



Malerischer Winkel auf dem Basar in Dardjeeling, am Fuße des Himalaja

humorvolle Einfälle bilden die Würze der beliebten Vorführungen, bei welchen Puppenspiele mit phantastischen, doch Menschen täuschend ähnlichen Marionetten und Tänze eine Hauptrolle spielen. / Eine ungebrochene Naturkraft — allerdings nach Klima und Temperatur der einzelnen Völker in ihrer Äußerung verschieden — tritt zu Tage. Am stärksten fand ich sie in Dardjeeling, am Fuße des Himalaja. Wie ein Wirbelwind wirkte das Tempo der sonntäglichen Tänze, die alt und jung von weit und breit als Zuschauer lockten. So häßlich das Gebirgsvolk mit dem stark mongolischen Einschlag uns auch erscheint, sein Humor ist unübertrefflich in mitreißender Heiterkeit.

Der Basar hat auf den Eingeborenen eine unwiderstehliche Anziehungskraft, und wehe dem Fremden, wenn er in Unwissenheit dem nicht Rechnung trägt. Jede Möglichkeit, ihm ein Schnippen zu schlagen, wird unfehlbar ausgenutzt werden. Ich selbst erlebte es, daß malaisische Chauffeurs im Innern Sumatras europäische Fahrgäste in Ochsenkarren umgeladen hatten mit der Angabe, sie könnten ihren Weg auf der vom Tropenguß aufgeweichten Straße nicht anders fortsetzen. Wir begegneten dem zurückkehrenden Wagen, dessen Führer die unseren zu ihrer Ansicht bekehren wollten. Sicher wären wir dem



Javanische Händler haben in wildem Durcheinander ihre Waren auf der Straße zum Verkaufe ausgebreitet

gleichen Schicksal nicht entgangen, hätten wir nicht vorsichtshalber bei einem holländischen Kolonisten Erkundigungen eingezo-gen und erfahren, daß nur der allerdings trostlos aussehende kurze Verbindungsweg zu überwinden sei und man dann auf der Staatsstraße sicher gut im Auto weiterfahren könne. Der Holländer nahm uns mit in sein Haus, um uns auf einer Karte die Lage klar zu machen. Als wir herauskamen, hatten unsere Chauffeure den Wagen bereits in einen Schuppen gestellt und sich gleich ihren Kollegen auf den Basar begeben.

Inmitten üppiger Tropenvegetation sind offene Hallen oder in langen Reihen die nach der Straße zu mauerlosen Läden errichtet. Vorräte aller Art werden da aufgestapelt: hochwertige Landeserzeugnisse, künstlerische Luxusgegenstände, herrlichste Qualitäts-seide dicht neben minderwertiger Gebrauchsware und schauerlich-sten Exportartikeln. Die ganze Kunstfertigkeit der jeweiligen Landes- und Ortschaften tritt in guter Uebersicht bei dieser für uns ungewohnten Aufmachung zutage.

Man hat dabei die beste Gelegenheit, sich auf angenehme und — wird man rechtzeitig mit den Gepflogenheiten der Verkäufer vertraut gemacht und bewegt sich nicht nur auf den Hochstraßen des Weltverkehrs — vorteilhafte Art ein kleines Museum typischer Arbeiten zu erwerben, wie sie nie auf den europäischen Markt gelangen. / Mindestens



ebensoviel Interesse als solche Sammeltätigkeit erregt aber wohl bei den meisten Reisenden die wundersame Volksum-

Mongolischer Händlertypus

gebung, in welche man dabei gerät. / Alle uns sogleich bekannten Volkstypen lernt man unter den Marktbesuchern kennen: Fakire in ihrem grauenhaft verwahrlosten Aeußern, Bettler aus dem Volke, behangen mit allem möglichen Flitter und Plunder, in ihrer Erscheinung ehrfurchtgebietende Bettelmönche, den berühmten Gabennapf, der stets so rasch wieder von frommer Bevölkerung gefüllt ist, in Händen. / Unter freiem Himmel kauern in malerischem Durcheinander auf der Erde die Kleinhändler, die ihr ganzes Verkaufsgut in Körben und Tüchern täglich anschleppen und als unzählige, lebende Murillo-bilder ein künstlerisch eingestelltes Auge stets aufs neue begeistern. / Es kann sich nicht satt sehen an der stillen Musterung der Gewänder, sei es nun der gebatigte Sarong und das Kopftuch der Javaner, der aus wundervoll fallender, glänzender Seide verfertigte Potzo und Lungl der Birmanen mit dem in lichte Stoffe sonnenwirkungs-gleich eingewebten Goldschimmer oder das reiche Falten-gewand der Inderin, der weiche Spitzenschleier der Parsin. / Man staunt



Buthiabettler in Dardjeeling, der die Konjunkturzeit des Basars auszunützen weiß



Wertvollste Seidenstoffe und minderwertiger Plunder werden in schönster Harmonie nebeneinander aufgestapelt

immer wieder, mit welcher Grazie sie alle ihre Tracht zu tragen verstehen, wie sich der zarte Rhythmus ihrer Gliederbewegungen dem Gesamtbild harmonisch einfügt, so daß man auch der ärmlichsten Gestalt aufrichtige Bewunderung zollen muß.

Der reine Glanz des tiefblauen Firmaments, die durchsichtige Atmosphäre steigern der Sonne intensive Wirkung. In goldne Lichtflut taucht sie die tropische Erde und läßt die Farbenreflexe des bunten Gewinnmehrs in stärkster Leuchtkraft erstehen.

Es ist unendlich bedauerlich, daß die photographische Technik noch nicht so weit gediehen, Platten auf den Markt zu bringen, die solchen vom Himmelslicht verklärten, orientalischen Farbensinn-reichtum und Geschmack aufnehmen und in Kopien wiedergeben können. Worte, seien sie auch von tiefster Begeisterung getragen und von lebendigster Phantasie aufgenommen, werden es doch nie vermögen, von dem derart Geschauten auch nur einen annähernden Begriff zu geben.



Juwelierladen in Udaipur